Biogr.
587-b

Digitized by Google

Digitized by Google

<36628692920012

<36628692920012

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. 587 b

Digitized by Google

Über

Kotzebue's Ermordung

Von

Henrich Steffens.

1819.

Verlag von Josef Max in Breslau.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Über

Kotzebue's Ermordung.

(Preis 4 gr. Kurant.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige werden behaupten, es sey eine Begebenheit von keiner großen Bedeutung; denn daß dasjenige, was alle Gemüther und eben die besten lebhaft bewegt, auf einen jungen schwärmerischen Mann bis zum Wahnsinn wirke, sey nichts Ungewöhnliches, daß ein Mensch wie Kotzebue als Opfer falle, eben nichts Bedauernswerthes, das Ganze sey nur dann etwas, wenn es zu viel besprochen wird, es sey eine Naturthat, deren Erfolg in Gottes Hand stehe, man solle die Gerichte walten lassen, selbst aber kein Urtheil fällen u. s. w.

So denke ich keineswegs. Das empörte Gefühl, welches eine solche That als verabscheuungswürdig bezeichnet, darf durch

Digitized by Google

gleichgültige Äußerungen nicht schwankend werden. Es ist keine That, die in sich erstirbt, sie reicht über ihre Ausführung hinaus, und eben das Urtheil über sie zu befestigen und zu begründen, ist im höchsten Grade wichtig für einen Lehrer, der die Gesinnung, wie sie in jugendlichen Gemüthern aus Ansichten sich bildet und gestaltet, zu leiten berufen ist. Selten bekümmere ich mich um die Art der öffentlichen Gerüchte, und wie neue, überraschende Ereignisse in Zeitungen und Blättern erscheinen. Hier schien es mir wichtig. Es ist nicht meine Absicht, jenen Verdacht, als wenn diese gräuelhafte That nach dem Beschlusse irgend einer Universität statt gefunden hätte, zu vergrößern. Vielmehr tadelnswerth im höchsten Grade finde ich die übereilte und unbesonnene Art, die ihn erregt. Nach allem was wir bis jezt wissen, ist es durchaus am wahrscheinlichsten, daß der unglückliche junge Mann, einsam über seiner That brütend, einer furchtbaren Krankheit unterlag, deren Elemente zwar in der Zeit liegen,

Digitized by Google

doch so, daß wenige ahnen mögten, bis zu welchem wahnsinnigen Gipfel sie sich in einem trübseligen Gemüthe auszubilden vermochte. Wir dürfen mit völliger Zuversicht erwarten, daß die strengen und trefflichen Männer, denen die wichtige Untersuchung übertragen ist, mit der größten Gewissenhaftigkeit und mit allseitiger Umsicht verfahren werden, damit es völlig klar werde, ob der Mörder allein handelte, ob er unmittelbar oder mittelbar geleitet ward, damit nach vollendeter Untersuchung kein unbestimmter Verdacht übrig bleibe, der von Furchtsamen sowohl als Übelgesinnten gemißbraucht, von den traurigsten Folgen sein könnte.

Aber bedenklich sind mir die übertriebenen Lobsprüche über die Vortrefflichkeit des unglücklichen jungen Mannes allerdings. Der eine rühmt seine Heiterkeit und Klarheit, die ohne alle Schwärmerey war, der andere hebt seinen stillen Trübsinn hervor, der die traurigen Zeichen der Zeit bedauerte, seine tiefe Schwärmerey aus der edelsten Gesinnung ent-

Digitized by Google

ſprungen. Der böſe Geiſt, der ihn irreleitete, verwickelt ſich ſelbſt, wie immer, in die härteſten Widerſprüche. Für einen Jeden, der ſein beſonnenes Urtheil, ruhig betrachtend, feſtzuhalten vermag, vernichtet er eben den Erfolg, den er begründen will. Denn je liebenswürdiger der Elende, durch ihn irregeleitet, erſcheint, deſto grauenhafter iſt die That. Man könnte daher behaupten, daß es am rathſamſten wäre, das Gerede in ſich ſelber vergehen zu laſſen. Aber man irrt ſich. Die Jugend gefällt ſich in einer gefährlichen, ſcheinbar heldenmüthigen Rolle: daß ſie berufen ſey, das was ſie böſe nennt, zu ſtrafen und zu vernichten, erſcheint ihr groß und erhaben, und die ſtille, geräuſchloſe That, die mit der eigenen, dem Scheine nach beſchränkenden, in der Ausübung ſtrengen Bildung, mit der eigenen Beſſerung beſchäftigt iſt, wird von einer verführenden Stimme übertäubt, deren Erfolg ſich nicht überſehen läßt. Selbſt wenn jene irreleitende Stimme nie zu einer ſo verruchten That

führte, ist die bloße Billigung gefährlich und auf jede Weise zu vernichten. Es ist hier also nicht von der That selbst, sondern von dem Princip, welches im Stande war sie zu erzeugen, die Rede. Die Geschichte hat Mordthaten aufbewahrt, die bewundernswürdig erschienen, es ist rathsam zu unterscheiden, wie und warum sie die Bewunderung erregten, sie prüfend mit dieser letztern zu vergleichen.

Es ist gewiß, daß die Jugend des Volks, die berufen ist den innern Zwiespalt der Gesinnung in der Zeit zu theilen, und sich für eine bedeutende Zukunft auszubilden, einen großartigen, bedenklichen Kampf zu bestehen hat. Wie gewissenhaft, wie besonnen muß derjenige Lehrer, dessen Pflicht es ist, sie zu leiten, die Keime bewahren, daß sie gedeihen, jeder auf seine Art, in bestimmter Grenze, innerlich tief, wahr, stark und sicher, nie in das leere Unendliche überschweifend! Je sicherer die eigenthümliche Gliederung, desto freier, heiterer, allseitiger kann die Umsicht seyn; von dem

festen, wohlbewahrten Punkte einer innern Heimat blickt das Gemüth in das Gewirr der Zeiten und Verhältnisse, so daß nicht irgend eine einzelne Erscheinung, als ein Popanz hervortretend, alles Übrige verschlingt. Zuerst also, daß dieser Kampf sich bis zu einer solchen That steigerte, in einem so engen, geringen Kreise, daß sie ausgeübt ward gegen einen Mann, der als die leere Strohpuppe der Zeit angezündet eine bedeutende Flamme erzeugt, ohne daß irgend etwas verzehrt wird, ist wahrhaft schauderhaft. Daß eine Ansicht in einer in vielen Richtungen aufgeschlossenen Zeit sich bilden konnte, die eine so bedeutungslose Gestalt, als die mächtigste, dem Herrlichsten entgegenwirkende, gespensterhaft der Phantasie vorführte, zeigte eine Verrücktheit des Engherzigen, eine übermäßige Gewalt des Gemeinen und Geringen, die unter einem Theile der Jugend leider herrschen muß, wenn sie in dem einen Unglücklichen sich bis zum Wahnsinn ausbildete.

Digitized by Google

Man wird mir vorwerfen, daß es unbillig, ja gehäſſig ſey, den Ermordeten, eben indem er auf eine ſo furchtbare Weiſe durch den Mordſtahl fiel, in ſeiner Schädlichkeit darzuſtellen. Aber das Ereigniß iſt zu bedeutend, der gefährliche Irrthum des Princips läßt ſich nur enthüllen, wenn wir völlig offen und rückſichtslos verfahren. Dann aber iſt gar nicht die Rede von Kotzebue's Geſinnung, ſo wenig wahrlich, wie von Sands, ſie iſt aus der That nie zu beurtheilen, und erkennt nur Gott als Richter. Wir glauben keineswegs, daß Kotzebue den Entſchluß gefaßt habe, die Frauen zu verführen, als er ſein Schauſpiel Menſchenhaß und Reue verfaßte, ſo ſchändlich und nichtswürdig es uns auch erſcheint, wir finden uns nicht berufen ſeine Lobrede zu halten, aber verdammen wollen wir ihn auch nicht. Der ſchädliche Einfluß ſeiner Schriftſtellerey dauert aber fort, noch immer wirkt die von ihm verpeſtete Bühne auf ein irregeleitetes Volk, und ſein trauriger Tod darf uns nicht verblenden,

Digitized by Google

über die Irrthümer, die durch ihn erweckt und fortdaurend thätig sind. Indem wir nun dieses zugeben, wird man behaupten, daß er keineswegs gering und gemein sey, wie wir ihn oben nannten, daß sein Einfluß auf die Gesinnung sehr bedeutend, daß die Gemeinheit selber in ihm einen gefährlichen Mittelpunkt fand, und daß sein Talent die Gefahr steigerte. Dieses vorerst zugestanden, er sey der Hauptrepräsentant eines niedrigen Sinnes der Zeit gewesen, wie soll man ihm bekämpfen? Jene Maxime der freien Gestaltung aller Staaten, daß jeder nur durch seines Gleichen gerichtet werden darf, gilt vor allem hier. Nur Geistiges kann Geistigem begegnen; wenn man diese Ansicht verlöscht, wenn man glaubt, dem geistig Gefährlichen durch äußere Gewalt begegnen zu können, hat man die ruhige Haltung schon verloren. Auch Worte können eine solche äußere Gewalt bezeichnen, wenn die bloße blinde Wuth sich äußert; die leere, geistlose Verachtung, die hohle Drohung, solche Waffen, die

bloß den Knoten frech zerhauen wollen, den Gott den Redlichforschenden zu lösen berief, sind von dem Mordstahle nur dem Grade nach verschieden, es ist dieselbe hassenswerthe Tyranney, die, wenn die Wuth die größte Höhe erreicht hat, sich zu tödten entschließt. Du bist von Kotzebue's schädlichem Einflusse als Schriftsteller überzeugt. Wohl, waffne dich ihm zu begegnen. Du mußt sein Verhältniß zum Volk, zur herrschenden Gesinnung kennen lernen, du mußt die tiefe Wurzel des Übels ergründen, nicht bloß die äußere Erscheinung. Ein solches ernsthaftes, strenges Studium, nur durch Fleiß und Entsagung zu vollenden, wird dir zeigen, daß kein Schriftsteller, der einen bedeutenden Einfluß auf seine Zeit hat, einzeln dasteht, daß das leere Schimpfen die wahre Stelle des Übels gar nicht trifft. In einer glücklich keimenden Zeit, als die politische Verwirrung noch nicht Alt und Jung ergriffen hatte, als ein geistiges Ringen hoffnungsvoll anfing, trat jetzt vor 23 Jahren mein verstorbe-

Digitized by Google

ner Freund, Mackenſen, in einer vergeſſenen geiſtreichen Schrift, „über das Nationaltheater“ zuerſt hervor, und zeigte, wie elend und kümmerlich, wie krankhaft und ſittlich verabſcheuungswerth jene weinerliche Art, die alles Schlechte und Nichtswürdige zudeckt, in den Kotzebue'ſchen Schauſpielen war. Die Schrift machte Aufſehen, und verſetzte dem Rufe des damals noch angebeteten Dichters bey den Vorzüglichern den erſten tödtlichen Stoß. Als Tieck und vor allen die Schlegel ihn nachher angriffen, war der Sieg kaum zweifelhaft, nach und nach ſank Kotzebue's Anſehn, und wenn er noch fortdauernd einen Einfluß auf die Bühne behauptete, ſo war es nur, weil der Sinn, der ſich durch ihn ausſprach, leider zu tief unter der Menge herrſchte, weil das Publicum den Dichter wahrlich eben ſo ſehr verdarb, wie er das Publicum. Hier war die echte Stätte des Kampfs. Dieſelben geiſtigen Kräfte, für das Große, Herrliche, Gute hier, für das Schlechte dort, traten ſich käm-

pfend gegenüber. Doch gesetzt auch, was wünschenswerth wäre, daß man sich nach einer That, die den Abscheu gegen Kotzebue auf eine so schauderhafte Weise ausspricht, besinnen wird seine schädlicheren Stücke aufzuführen, gesetzt, daß das Publicum sich, mit einer Art von Grauen, von ihm abwenden wird, was wäre gewonnen? Wenig oder Nichts, behaupten wir. Denn was auf solche Weise nur äußerlich und oberflächlich scheinbar vernichtet ist, das ist einem durch äußere Mittel vertriebenen Ausschlag ähnlich, der nur desto wilder und ungestümer im Innern wüthet und in mancherley wechselnden Formen wieder hervorbricht. Schon jetzt hat die Bühne Ungeheuer anderer Art, keinesweges weniger schädlich, als die Kotzebue'schen hervorgerufen, jene gräuelvollen Schicksalstücke, die die größten Verbrechen als Thaten der Natur auf eine ekelhaft leidende Seele wälzen, jene Müllnerschen Criminalscenen, jene Vergötterung weiblich-geistiger Eitelkeit in Grillparzers Sappho,

wo eine innerlich hohle Sehnsucht mit aller äußern Pracht der zeitigen Sprache hervortritt. Ein offener Kampf mit dem Tyrannen hat Deutschland befreyet, und das nationale Selbstgefühl erhoben und gestärkt. Wäre Napoleon in Deutschland durch einen Mörderdolch gefallen, dann wäre ein Verbrechen an seine Stelle getreten, sein entrüstetes Heer hätte, zur Rache entflammt, ein neues moralisches Motiv erhalten, da die Kraft, in Siegen erschöpft, allmählig erlahmte, und ungewiß würde der Einfluß auf das Volk bleiben.

Aber war denn Kotzebue ein wahrer Hauptrepräsentant einer falschen Richtung der Zeit? war er im Fortschreiten, nahm sein Einfluß als Schauspieldichter zu? Keineswegs. Längst war sein Ruf bei allen Bessern gesunken, die Gefahr seiner Talente war verschwunden, seine rüstige Feder unterhielt die kümmerliche Armuth der Bühnen, ersterbende Gewohnheit ließ nur einen Schein-Einfluß zurück, und sein Tod hat ihm durch die beschränkte Ansicht eines

verblendeten Schwärmers eine Bedeutung verschafft, die er nicht mehr hatte und keineswegs verdiente.

Doch nicht blos als Dichter trat der Ermordete hervor, auch als politischer Schriftsteller, und die Rolle, die er als solcher spielte, war, meint man, von der Art, daß sie denjenigen, der ohnehin als sittlicher Giftmischer sich gezeigt hatte, billigerweise der allgemeinen Verachtung und Verfolgung preis gab. Ein mächtiger Regent hatte mit uns den großen Kampf ehrenvoll getheilt, die Bestimmung zu welcher ihn Gott berief, groß und herrlich wie keine, ist der Zeit klar. Er ward berufen die höhere geistige Bildung eines dämmernden Volks zu vollenden, gesunkenen Racen den ersten Lichtstrahl christlicher Erleuchtung zuzuführen, den erstarrten Orient, lange eingeschlafen, für die Geschichte zu erwecken; eine Missionsanstalt im größten, erhabensten Sinne ist sein großes, ausgedehntes Reich, deßwegen so gewaltig, damit ein wohlthätiger Fürst

in den weiten Feldern den gnadevollen Ruf an so viele in Sinnlichkeit gefesselte Völker kann ertönen lassen. Er in solcher Richtung festgehalten, von uns und unserm Volke wenig unterrichtet, mag durch mancherley Nachrichten und Berichte eben da Gefahr ahnen, wo uns allen die herrlichste Hofnung blüht. Er sandte den Kotzebue, daß er ihm über die literarischen Erscheinungen Bericht abstatten sollte. Es geschah nicht geheim; als Kotzebue wieder in Deutschland erschien, verkündigten alle Blätter die Absicht seiner Sendung. Daß er diesen Auftrag auf eine Weise ausführte, die ihm keinesweges zur Ehre gereichte, ist gewiß. Aber geheim war sein Treiben gar nicht, was er von uns dachte, verkündigte er öffentlich in eigenen Blättern. Und welche Folge hatte diese Sendung? Gesetzt es wäre ihm gelungen, selbst die Besseren unter uns einem fremden Monarchen verdächtig zu machen, wäre dieses für einen deutschen Mann, der die Selbstständigkeit seines Landes kennt und

werth hält, ein so großes Unglück? Ist eine wirkliche Verfolgung von irgend einer Bedeutung aus diesem Streben entstanden? Haben die mächtigen Regenten Deutschlands, die ihren Ruf, eine fortschreitende höhere Bildung fördernd zu begleiten, wohl erkennen, die geistige Freiheit auf irgend eine Weise gehemmt? Ist nicht das Streben des thörichten Mannes kümmerlich, ohne Erfolg geblieben? hat es nicht dazu gedient, die Tüchtigern zum freimüthigen Bekenntniß zu reizen, damit es klar werde, daß wirklich eine mächtige geistige Freiheit in Deutschland herrsche, durch nichts zu verdrängen? Wenn man nun aber, etwa nach einzelnen Spuren, eine Verfolgung befürchtete, welch' ein Wahnsinn, sie durch eine ruchlose That sinnlos herbeizurufen! Muß nicht ein Jeder, dem die Freiheit lieb und theuer, eben dann, wenn eine solche Furcht gegründet wäre, sich abwenden von einer solchen That, deren Frevel irregeführte Regenten zu den härtesten Maaßregeln führen konnte? Doch diese,

Digitized by Google

vorzüglich wichtige Seite der That und ihre zu befürchtenden Folgen, sollen der Gegenstand einer eigenen Untersuchung seyn.

Kotzebue hat aber auch in Deutschland gewirkt, er hat ein großes, wenn auch ein armseeliges Publicum gehabt, er hat sich dem kühnen freien Streben nichtswürdig entgegengestellt: darf man sich wundern daß das gewaltige Rad der mächtigen Zeit zerschmetternd über ihn fortrollte? Redlich und offen will ich sagen, was ihm einen unverdienten Beifall verschaffte. Die leeren Töne einer nichtigen Opposition waren es, man sehnte sich nach etwas Anderm, wie schlecht und kümmerlich es seyn mochte. Und wenn dieses erbärmliche Gerede, wo keiner wußte was er wollte, ein Jeder in seiner Ecke unverständig schrie, mit einer schauderhaften Mordthat endigte, sollte man sich nicht mit Abscheu wegwenden?

Die Geschichte hat uns Mordthaten überliefert, die ein glänzendes Andenken hinterließen. Aber empörende Gewalt konnte sie nur

Digitized by Google

rechtfertigen. Der Ermordete mußte dem Geschlecht gefährlich seyn, seine Ermordung die Gefahr wirklich entfernen. Als Harmodius den Hipparch tödtete und selbst unter den Stößen der Trabanten hinsank, war er tief gekränkt, die Verfassung mit Füßen getreten. Brutus That hat allgemeine Bewunderung erregt, aber was ein mächtiges Volk Jahrhunderte lang mit tiefer Religiosität geehrt hatte, sollte der Ehrsucht eines Einzigen geopfert werden — und was war der Erfolg! Eine treffliche Natur war vernichtet, um das Volk Schlechtern preis zu geben. Möchten diejenigen, die diese That einseitig bewundern, Shakespeare's Julius Cäsar lesen und wieder lesen, das geheime Grauen, die Rache des Ermordeten geht durch das ganze Stück. Cäsars Geist vernichtet die Verblendeten, und der große Dichter wußte wohl, warum er dem Schauspiele Cäsars Namen gab, es nicht Brutus nannte, obgleich jener kaum erscheint, um wieder zu verschwinden. Und wer war

wahrhaft frey, innerlich kühnherrlich und mächtig, wenn nicht der große Geist, der das gesammte Leben unserer Zeit und einer verschlossenen Zukunft gewaltig zu deuten vermochte!

Doch, wenden wir uns von der heidnischen Zeit; wir sind Christen, und sollen billig nicht bloß so heißen, wir glauben, daß das Schicksal des Landes nicht in der Menschen, sondern in Gottes Hand gegeben ist, sorgfältig wachend ein Jeder auf der Stelle, die ihm Gott anvertraute, nie übermüthig, wenn Freiheit und Wohlstand blüht, nie verzweifelnd, wenn Unterdrückung droht. In einer glücklichen Zeit, als das Christenthum nicht gemisbraucht ward, irdischen Dünkel frevelhaft zu übertünchen, als es lebendig in den Gemüthern thronte, als man alle irdische Herrlichkeit und alles Wohl der Erde nur schätzte, in so fern es ein höheres Dasein lieblich durchblicken ließ, damals schauderte man schon deswegen vor einer That zurück, die den Bedrohten unvorbereitet traf, weil er in der

Blüthe seiner Sünden hingerafft würde, weil keine noch so große, ja edle Absicht mit der Unthat versühnen könnte, die den Menschen seinem ewigen Schicksal plötzlich ohne Vorbereitung hingab. Und christlich darf man in unsern Tagen einen solchen Frevel nennen!

Man wird vielleicht Wilhelm Tell nennen. O man nenne ihn nicht! Das Gräßlichste war schon geschehen, Gesetz und Herkommen, ja Leben und Sicherheit und weibliche Tugend war von den unsinnigen Tyrannen geopfert, des Vaters Pfeil hatte das Haupt des geliebten Sohnes Tod-drohend umsaust. Mag die Sage wahr sein oder nicht, ja wenn sie nicht wahr ist, desto treffender spricht sie. Das edle Volk möchte die wohlthätige Hand segnen; aber um das Grauen zu mildern, um die That zu rechtfertigen, müssen ferne Sagen mit ihrem räthselhaften Schein den Mörder beleuchten. Und wenn wir nun durch den herrlichen Dichter, den wir alle verehren,

diese That wieder erleben, wenn der tief gekränkte Mann, sein eigenes Leben, das gedrückte Land zu retten, lauschend in dem Busche liegt, wenn der Pfeil den sichern Tyrannen in dem Hohlwege trifft, fährt nicht ein leiser Schauder durch unsere Adern, ist es nicht, als wenn ein nächtlicher Dämon uns drohend, irre führend, lockte, eine grauenhafte Empfindung, sehr verschieden von der, die uns ergreift, wenn in offenem Kampfe mit gleichen Waffen die gute Sache siegt. Diejenigen, die tiefer in die innerste Mitte der Dichtung hineinzudringen vermögen, haben nicht mit Unrecht den Verfasser getadelt, als er den berüchtigten Kaisermörder mit seinem Helden zusammenbrachte, denn alle Bemühung des Dichters kann es nicht abwehren, daß der tiefe, ja widerwärtige Zweifel entsteht, den er eben heben wollte.

Und alle solche Thaten wollten äußere Gewalt äußerlich abweisen, aber hier, wo die vielgestalte Meinung, schlecht oder gut,

die keinem ausschließend eigen ist, durch keine Person dargestellt, gestraft werden soll, hier ist die That so widersinnig wie frevelhaft.

Ihr rühmt den unglücklichen Mann, aber je besser er gewesen seyn mag, desto furchtbarer. Mordthaten geschehen täglich, daß der Nichtswürdige mordet erregt Abscheu, aber nicht jenes innere Grauen: ja selbst, wenn der Herrlichste fällt durch gemeinen Mord, bedauern wir es zwar, aber das innere Erbeben, welches nothwendig entsteht, wenn eine Mordthat sich durch Religiosität geheiligt wähnt, fühlen wir dennoch nicht. Es ist das erschütternde Gefühl einer verpesteten Gesinnung, die schauderhafte Ahnung, daß ein Ungeheuer, tückischen Wahn erzeugend, mitten unter uns herumgeht, welches die Seele mit geheimer unsäglicher Angst ergreift. Eine tiefliegende Stadt wird durch Dämme gegen das höhere Meer geschützt. Das Meer, durch Fluth und Sturm bewegt, hebt sich, die Wellen schlagen ungestüm an die

Dämme: wenn nun ein kleiner Wasserstrahl, scheinbar unbedeutend, hineingedrungen ist, und in der Stadt erscheint, dann ist das ganze Volk von Angst und unnennbarem Schrecken ergriffen, ein Jeder eilt herbei, man glaubt schon den unermeßlichen Ocean hereinstürzen zu sehen. Fluthen, durch Regen erzeugt, können Schaden anrichten, können Besorgnisse erregen, aber mit dem tiefen Grauen sind diese nicht zu vergleichen, das ein ungleicher Kampf mit dem Unermeßlichen hervorruft. Vielleicht ist Keiner so blödsinnig, Kotzebue's Ermordung öffentlich zu billigen; wenn jemand sie aber mit Gleichgültigkeit, vielleicht mit geheimer Billigung nennt, der untersuche sich selber, vergehe in Reue, bis das Entsetzen in ihm reif wird, was ihn allein heilen kann.

Indem man nun aber mit Schrecken und Abscheu dieses Verbrechen vernahm, erzeugte sich eine Furcht, die nur zu wahrscheinlich schien, diese nehmlich, daß die deutschen Re-

genten sich veranlaßt finden möchten, die alte akademische Freiheit auf irgend eine Weise zu beschränken. Schon früher hatte die Versammlung der Studenten auf der Wartburg, mehr als billig, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die Ereignisse in Göttingen, obgleich sie sich in nichts von den Excessen, die ohne bedeutende Folgen auf Universitäten stattgefunden haben, unterschieden, erhielten eine größere Bedeutung; der Krieg, der natürlicher Weise ein gemeinschaftliches Interesse für alle deutsche Jünglinge hatte, erzeugte den Wunsch einer allgemeinen Verbindung, einer Vertilgung der alten landsmannschaftlichen Trennung, die häufig zu vielen Streitigkeiten Anlaß gab; auch dieses ursprünglich durchaus unschuldige, ja löbliche Streben, ward von Vielen falsch gedeutet, einzelne Unbesonnenheiten, das altdeutsche Wesen und Unwesen, trugen viel dazu bei, den gefaßten Verdacht zu verstärken, Stourdza's Schrift, obgleich sie von einer völligen

Unkunde des deutschen Universitäts-Wesens zeugte, erregte lebhafte Besorgnisse, und wie natürlich, daß eine so unglückliche That diese vermehren muß. Denn wenn auch, wie wir überzeugt sind, die strengste Untersuchung beweisen wird, daß der Verbrecher ohne Theilnehmer war, daß kaum einer selbst seiner besten Freunde die schreckliche That ahnete, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die wahnsinnigen Motive derselben auf Irrthümer deuten, wie sie sich hier und da auf einigen Universitäten geäußert haben. — Ich theile diese Furcht nicht. Kein Schritt ist geschehen, der sie begründen könnte, es wäre eine unerlaubte Thorheit zu glauben, daß die Regenten, die über das Wohl der Völker wachen, jene ewige Wahrheit der Geschichte verkennen sollten, daß keine innere Gewalt durch äußere Mittel abzuwehren ist, eine Wahrheit, die wir zwar gegen das oberflächliche Geschrei einer thörichten Menge zu wiederholen nöthig fanden, in Beziehung aber auf Regenten in Erinne-

rung zu bringen eine wahre Beleidigung wäre. Wie kann man glauben, daß es ihnen nicht bekannt wäre, daß solche Mittel mehr geeignet sind, das Uebel zu vermehren, als es zu vernichten? Der Fanatismus zeigt sich hin und wieder, aber mächtig, gefährlich ist er noch nicht. Wie ist er zu vernichten? Der König von Preußen, in einem Schreiben an die Universität Bonn, hat das wahre Mittel angegeben. Ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung der Jünglinge, und diese allein. So ist alle Hülfe von den Universitäten zu erwarten. Diese sind nicht Erzeugnisse unreifer Begriffe, tief wurzeln sie in der Geschichte der Nation, deren Schicksale sie theilten, deren wichtigste und folgenreichste Ereignisse sie nicht selten herbeiführten, aus dieser tiefen Wurzel haben sie sich still entwickelt, lebendige Theile des lebendigen Ganzen, und während andere Theile, ergriffen von einer verwirrenden Zeit, zu schwanken anfingen, während der Adel unsicher wurde, die Zünfte

zu verschwinden drohten, stärkten sie sich, heimisch und stark durch eigene geistige Freiheit, in sich selber; ja unterjocht von fremder Tyrannei, die ihre Stärke, ihre Kraft, ihre Waffen nicht ahnete, wurden sie die stillen Waffenplätze, die den heimatlichen Sinn rein erhielten, und rüstig in sich selber. Die Stätte wahrer Freiheit waren sie von jeher. Unnütze Künstelei, tändelnde Methoden drohten die Erziehung zu verderben, aber an dem festen alterthümlichen Kerne der Universitäten brachen sich ihre vernichtenden, verkrüppelnden Versuche, und diejenigen Schulen blieben fortdauernd die tüchtigsten und besten, die ihr altes Verhältniß gegen die Universitäten unverändert festhielten, die ganze Erziehung dem strengen Unterricht unterordnend. Auch die jetzt herrschende Thorheit ist nur vorübergehend, das Wesen der Universitäten unwandelbar, fest, unerschütterlich, wie das Wesen des Volks. Denn, was die Universitäten erhielt, als alle Verhältnisse zu schwanken an-

Digitized by Google

fingen, war die angeerbte Tüchtigkeit, der geistige Adel, der nie erstarb. Zum Wesen der Universitäten gehört aber die unabhängige Stellung der Studirenden untereinander und gegen die Lehrer, ja wir wagen die Behauptung, daß wenn das Ganze, wie vormals, mehr in sich geschlossen bestände, es aus eigner Kraft ein jedes fremde, oberflächliche Treiben aus der gesunden Organisation ausschließen würde. Selbst die Studenten unter sich haben eine eigne alte Geschichte, deren bedeutsame Entwickelung zwar scheinbar durch die kriegerischen Ereignisse gestört werden konnte, aber dennoch sich wieder anknüpft, und unter den immer wechselnden Gliedern sich stetig fortbildet. Was der Krieg in der Jugend anregte, wird, an die wissenschaftliche Bildung sich anschließend, diese veredeln, und wo mancherlei Abweichungen, mancherlei Ausschweifungen sich zeigen, mag man sie wachsam lenken, doch so, daß jene Stetigkeit der Entwickelung nicht gestöret werde. Der politische Fanatis-

mus ist diesem Leben fremd. Ein solches hohles Geschrei hat sich nie aus den Universitäten erzeugt, es ist ein fremder Anflug, der nie in das Innere des festen Gebäudes dringen wird. Gesetzt aber, daß irgend ein Regent in Deutschland nicht, wie unserer, von jener innern nationalen Festigkeit überzeugt wäre, gesetzt, daß er es wagte durch beschränkende Verfügungen die uralte akademische Freiheit in ihrem Wesen verletzend zu berühren, was würde der Erfolg seyn? Jetzt tritt ein jeder Universitätslehrer unbefangen, rücksichtslos und freymüthig hervor; wie er es vermag, straft er die Thorheit. Sich der freien ungehemmten Äußerung bewußt, nur der Wahrheit unterworfen, erscheint er in seiner ganzen Würde, und was er sagt wird sicher gehört und erwogen. Wenn aber die äußere Gewalt da gebieten will, wo nur der innern die Herrschaft gebührt, wird der Beste verstummen. Denn keiner wird sich erniedrigen zum Werkzeug einer unrechtmäßigen Gewalt, wer aber auch unter solchen Um-

ständen noch spricht, der erbittert nur, seine Wirkung ist verloren, die Wahrheit selber verliert ihre Kraft von einem Knecht gesprochen. So hat der verblendete Regent die eigentlichen Waffen vernichtet und streitet mit Waffen, die niemals treffen, er hat das innerste, heiligste Eigenthum des Volkes angegriffen, der Fanatismus, den er vernichten wollte, wird schleichend im Finstern wuchern, die äußere Gewalt steigert die Erbitterung, und früh oder spät bricht sie Vernichtung drohend hervor, desto gefährlicher je geheimer sie wirkt.

Aber nun, da eine solche Furcht billigerweise eine thörichte genannt werden muß, können wir ruhig eine vorübergehende Erschütterung ansehen, und der unglückliche, bedauernswerthe junge Mann wird, wir sagen es mit Zuversicht, das letzte Opfer einer hohlen Thorheit seyn, wie er das erste war. Noch indem ich diese Zeilen schließe, habe ich einen vormaligen Freund des Unglücklichen gesprochen, einen ruhigen, besonnenen Mann, der

jene Thorheit keinesweges theilt. Er hat mich versichert, daß er nie einen edlern, herrlichern Jüngling gekannt habe. Wie furchtbar ist die wahnsinnige Verrücktheit, die eine solche Seele auf eine solche Weise verblenden kann, und wenn irgend Jemand sich bewußt wäre, daß er die frevelhafte That in das fleckenlose Gemüth eines edlen Jünglings warf, wenn dieser Nichtswürdige sicher, daß der Verblendete ihm nie nennt, im Verborgenen, gefahrlos, die Folgen seiner ungeheueren Missethat erlebt, welch' eine irdische Strafe wäre hart genug für einen solchen Böswicht? —

Eine That wie diese muß die irdische Gerechtigkeit schonungslos strafen. Keiner zweifelt daran. Daß indessen Thaten denkbar sind, die in den Augen des menschlichen Richters strafbar, durch den Geist der Liebe geheiligt sind, wird zugestanden, jener rohe Pharisäismus einer eingeschränkten menschlichen Sittlichkeit aber, der, wenn er die Jugend ansteckt, von aller wahren Liebe entfremdet, von verworre-

Digitized by Google

nen Ansichten unterstützt den größten Frevel erzeugen kann, dessen furchtbar krankhaft verzerrter Gipfel aus der gerügten Mordthat hervorblickt, wird, wie irdisch, so durch das Christenthum gerichtet. Die Ansicht, die eine solche That möglich machte, erscheint dem Verständigen gering und gemein, dem wahrhaft Sittlichen nichtswürdig, dem Frommen verabscheuungswerth.

Bücher-Anzeige.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau, sind folgende Bücher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Bredow's, G. G., Nachgelassene Schriften. Mit dem Bildniß und Leben des Verfassers, herausgegeben von Dr. F. G. Kunisch. gr. 8. 2816. 1 rthlr. 22 gr.

Gaß, Dr. J. Chr., Jahrbuch des protestantischen Kirchen- und Schulwesens von und für Schlesien. gr. 8. 1818. 2 rthlr.

Hagen, Fr. H. von der, Briefe in die Heimat, aus Deutschland, der Schweiz und Italien. Mit 2 Abbildungen. 1r 2r 3r Band. 8. 1818, 19. Geheftet 4 rthlr. 12 gr.

Hagen, Fr. H. von der, Nordische Heldenromane. 1r bis 3r Band. Wilkina- und Niflunga-Saga, oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. 8. 1814. Geh. 4 rthlr.

—— —— Nordische Heldenromane. 4r Band. Volsunga-Saga, oder Sigurd der Fafnirstödter und die Niflungen. 8. 1815. 1 rthlr. 4 gr.

Linge, Dr. C., de Arte gymnastica in gymnasiorum disciplinam recipienda. 8. maj. 1818. 4 gr.

Mücke, M. H., Das kleine Blumenzeichenbuch. Dreißig Steindruckblätter in Kreidemanier. 8. In Futteral 1 rthlr.

Passow, Franz, Turnziel. Turnfreunden und Turnfeinden. 8. 1818. Geheftet 22 gr.

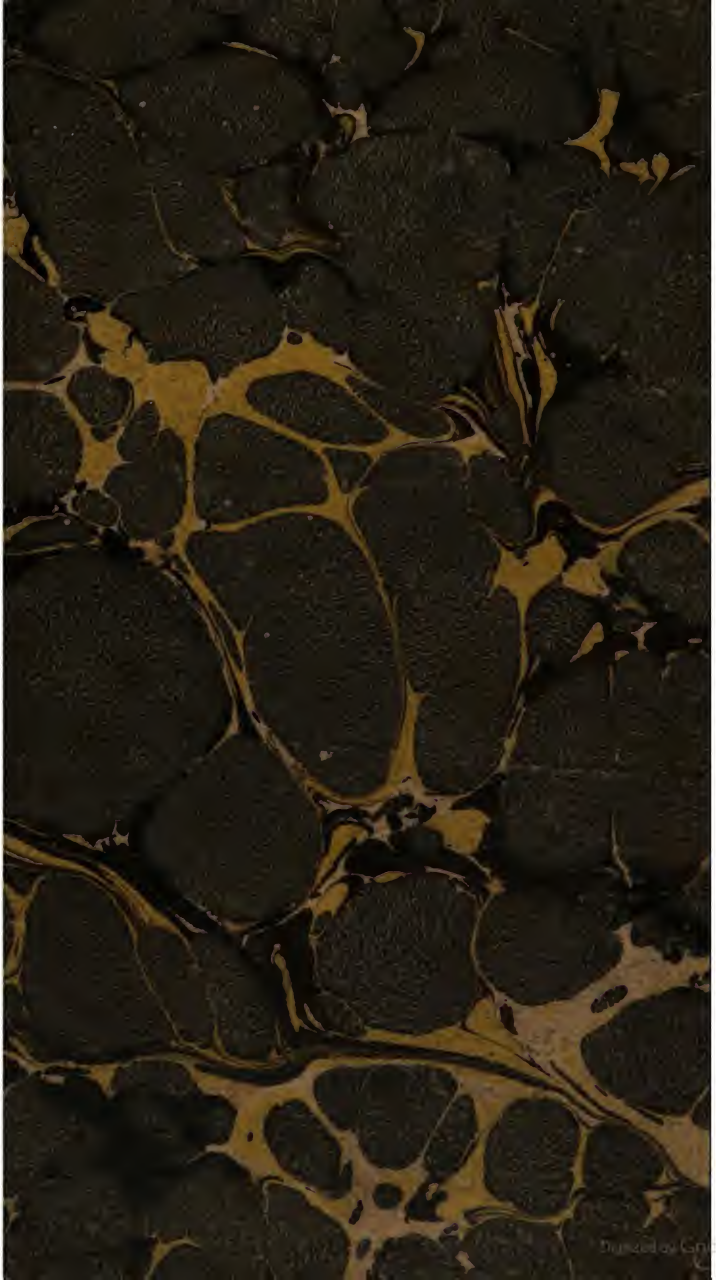
Passow, Franz, Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnziels. 8. 1818. Geh. 4 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google